

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1881**

41 (17.2.1881)

Egypten.

Aus Kairo wird dem „Journ. des Debats“ unter dem 31. Januar geschrieben:

Morgen läuft die fünfjährige Verjährungsfrist für die Gerichtsreform in Ägypten ab. Der internationale Ausschuss, welcher beauftragt ist, die an dem gegenwärtigen System zu vollziehenden Änderungen vorzubereiten, hat beschlossen, daß dieses System noch ein Jahr fortbestehen sollte. Mir ist nicht bekannt, daß diese Entscheidung von den verschiedenen Regierungen, ohne deren Einwilligung sie keine Gesetzeskraft haben kann, ratifiziert worden wäre; aber so viel ist sicher, daß die gemischten Gerichte ihre Thätigkeit fortsetzen werden. Man vernimmt sogar, daß der Appellhof von Alexandrien unverweilt einen Vizepräsidenten an Stelle des demissionirenden Herrn Lapenna ernennen wird. Es ist zu bedauern, daß Frankreich an dieser Ernennung sich nicht betheiligen kann, weil der Nachfolger des ebenfalls zurückgetretenen französischen Raths, Herrn Letourneur, noch nicht eingetroffen ist. Verzögerung dieser Art haben uns schon im Augenblick der Einsetzung der Gerichte geschadet und werden uns auch jetzt wieder schaden. Wahrscheinlich wird der italienische Rath Giaccone zum Vizepräsidenten ernannt werden. Er stellt die wahre Magistratsperson dar, ist mild, rubig, außerordentlich gelehrt und seine Amtsführung wird sicherlich nicht derjenigen seines Vorgängers gleichen. Er besitzt die allgemeine Achtung und ist bei Weitem der beste Kandidat für die Vizepräsidentenschaft. Wenn ich Ihnen bisher noch nichts über die Arbeiten des Ausschusses oder vielmehr der Ausschüsse meldete, welche die Justizreform zu modifizieren haben, so geschah dies, weil noch nichts Entscheidendes zu Stande gekommen ist. Der internationale Ausschuss, der in Kairo tagt, um die Organisation der gemischten Gerichte und die daran vorzunehmenden Änderungen zu studieren, ist aus den Generalkonferenzen der vierzehn Mächte, welche an der Justizreform betheiligt sind, und aus je einem fast immer dem Richterstande angehörigen Delegirten zusammengesetzt. Diese Einrichtung hat einen doppelten Nachtheil; erstlich weist sie den großen und den kleinen Mächten den gleichen Rang an und gibt dadurch den kleineren, die in zahlreicheren, die aber weder Kolonien noch ernstliche Interessen in Ägypten haben, die Oberhand. Dann aber ist die Unparteilichkeit des Ausschusses, gerade weil er ausschließlich aus Konsuln und richterlichen Beamten zusammengesetzt ist, mehr als zweifelhaft. Immer getheilt, wenn es sich um die Ausdehnung oder Beschränkung ihrer gegenseitigen Befugnisse handelt, sind die nur einig, wenn es gilt, die Autorität der ägyptischen Regierung zu schwächen. Die Justizreform ist ganz anders ausgefallen, als man beabsichtigte. Statt die Macht des Scheichs auf Kosten derjenigen der Konsuln zu stärken, hat sie eine gerichtliche Körperschaft gebildet, welche ein Staat im Staate geworden ist und sich einen Theil der öffentlichen Gewalten anmaßt. So hat der Appellationshof von Alexandrien fünf Jahre lang die Rolle eines alten Parlaments gespielt und über die Gültigkeit der Gesetze statuiert. Es schien daher geboten, die Thätigkeit dieses Gerichtshofes zu beschränken, zu welchem Zweck die ägyptische Regierung die Einsetzung eines Revisionshofes in Vorschlag brachte, der die oberste Gerichtsbarkeit in Ägypten dargestellt hätte. Sie ging in ihren Zugeständnissen sogar so weit, den Europäern in diesem Revisionshofe den ersten Platz einzuräumen und ihnen die Einmischung auch in die einheimische Justiz zu gestatten. Diese Gelegenheit, welche dem Fortschritte die Thore öffnete, hätte man sich nicht entgehen lassen sollen. Leider faßte der internationale Ausschuss die Sache nicht so auf. Hauptsächlich waren es die kleinen Mächte, welche sich der Bildung des Revisionshofes widersetzen und dagegen die Verklärung des Appellationshofes in Alexandrien durch europäische Räte befürworteten. Sie hofften offenbar, daß sie die neuen Räte zu liefern hätten, so daß z. B. Holland und Belgien gleich einflußreich wären, wie Frankreich und England. Bei Griechenland, das in Ägypten eine ungeheure Kolonie bildet, hätte dies noch Sinn, bei den anderen kleinen Mächten aber nicht. Der internationale Ausschuss hat einen Beschluß gefaßt, der die Rechte der ägyptischen Regierung gänzlich verkennt, indem er festsetzte, daß die gemischten Gerichte nicht nur in Streit-

fällen zwischen Ausländern und Einheimischen, sondern zwischen Einheimischen allein, wenn diese sich an sie wendeten, kompetent sein sollten. Wenn die Entscheidungen des Ausschusses Gesetzeskraft erlangten, so würde sich die ägyptische Regierung allmählich ihre Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen entziehen sehen. Die wichtigste Frage, auf welche die Gerichtsreform Bezug hat, ist die der „gewonnenen Rechte“, welche schon zu vielen Mißbräuchen Anlaß gab. Ein „gewonnenes Recht“ ist ganz einfach eine Freiheit, welche Jemand sich herausgenommen hat und die gebuhlet worden ist. Nach dem landläufigen Rechte kann sie ihr Niemand wehren, da Gesetze und gesetzliche Maßregeln keinen Werth haben. Es gibt Grundstücke, welche trotz eines „gewonnenen Rechts“ keine Abgaben entrichten und andererseits kommt es nicht selten vor, daß Landeigentümer aus den Kanälen Wasser in ihre Besitzungen leiten, ohne die Verwaltung um Erlaubnis zu fragen; es ist dies abermals ein „gewonnenes Recht“, für welches die Regierung, wenn sie Reformen einführen will, dem Nutznießer Entschädigungen schuldet, die sie ungeheure Summen kosten würden.

Der Korrespondent der „Debats“ traut dem internationalen Ausschuss wenig Gutes zu und meint, man thäte am besten, das gegenwärtige System weitere fünf Jahre fortbestehen zu lassen.

Badische Chronik.

Freiburg, 15. Febr. Zu Ende März oder Anfang April werden wir hier städtische Wahlen haben, bei denen es lebhaftes Rempfe abgeben dürfte. Zunächst ist die häßliche Erneuerung des Stadtverordneten-Kollegiums vorzunehmen, sodann folgen Stadtraths-Wahlen, wobei auch etwa die Hälfte der Stadträte neu zu wählen sein wird. Im Stadtrath ist kürzlich über ein zu erbauendes Quartier aus Beschluß gefaßt worden, welches von der Quartierkommission im Hinblick auf die wachsende Einquartierungslast und mit dem Nachweis empfohlen worden war, daß ein solches Gebäude durch die Beiträge der Pächterigen die darauf verwendete Bau Summe selbst vergins und amortisire. Im Stadtrath standen 8 Stimmen gegen 8 bei der Abstimmung und der Oberbürgermeister gab den Ausschlag gegen das empfohlene Projekt. Wie verlautet, wollen die Interessenten die Sache nicht beruhen lassen, sondern glauben die erforderliche Zahl von 33 Stadtverordneten zusammenzubringen, um mittelst eines Initiativtrags im Bürgerausschusse vorgehen zu können. — Im Kaufmannverein, der sich eines guten Gedeihens erfreut, hielt Hr. Subdirektor Mutter am vorigen Dienstag einen sehr anregenden und belehrenden Vortrag über das Versicherungswesen, wobei er namentlich interessante Streiflichter auf die Großartigkeit desselben in England und Amerika fallen ließ. — Die verschiedenen geistlichen Vereine, deren wir hier eine außerordentlich große Zahl besitzen, feiern dormalen ihre üblichen Fastnachtsbelustigungen, die gegenwärtig den Anzeigetheil der Blätter füllen. Auch ein großer Maskenball in der Kunst- und Festhalle, dem heute ein weiterer folgt, war sehr gut besucht und die Bege, die da aufzulaufen ist, läßt die Vermuthung nicht zu, daß das Geld sehr rar geworden sei.

Literatur-Anzeigen.

Preussische Jahrbücher. Herausgegeben von Heinrich v. Treitschke. 47. Band. 2. Heft. Februar 1881. Berlin, G. Reimer. Inhalt: Rückblick unter der Regierung Friedrich Wilhelm III. 1798—1823. — Karl Wilhelm Götting und sein Verhältniß zu Goethe. (G. Wendt.) — Die Selbstverwaltung im Vormundschaftsrecht. (Dr. Koffka.) — Zur geographischen Literatur. (Ernst Rapp.) — Vossing. 15. Februar 1881. (Julian Schmidt.) — Hermann Voge. (Hugo Sommer.) — Die Geisteschrift. Die Preussische Finanzreform durch Regulierung der Gemeindesteuern und der Communalfiscus-Gesetzgebung. (Von einem Mitgliede des Abgeordnetenhauses.)

Handbuch der Geographie von Dr. Hermann Adalb. Daniel. Fünfte umgearbeitete und verbesserte Auflage. Band I und II neu bearbeitet von Professor Dr. Otto Delitsch, Band III und IV neu bearbeitet von Professor Dr. Th. Fischer. Leipzig, Fues's Verlag (H. Reissland). Daniel's neuestes Handbuch der Geographie gibt uns den ganzen Gehalt genialer Auffassung der Wissenschaft und der neuen

Forchtung in vollendeter Form aus einem Guffe. Die angehenden Charaktergemälde von Land und Leuten, die hübschen Stadtbilder, die marantanten Zeichnungen des politischen und socialen Lebens, der Staats- und Verfassungszustände, die geschichtliche Entwicklung und Umgestaltung von Land, Volk und Staat, die vergleichenden Mittheilungen älterer und neuerer Zustände und Forschungen, die sichvollen statistischen Beigaben — erscheinen als wohlproportionirte Glieder eines schmucken Baues, der in Plan, Organismus und Ausstattung wirklich einzig in seiner Art ist. Die neue Auflage erscheint in 36 Lieferungen von 6 bis 7 Bogen zum Preise von 1 M.

Eingefandt.

Karlsruhe, 15. Febr. Mit Bezug auf das „Eingefandt“ in der Beilage zu Nr. 40 unseres Blattes sind uns die nachfolgenden Gegenbemerkungen mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen:

„Zunächst bedarf die Angabe in dem fraglichen „Eingefandt“, daß die Kosten für das Retablissement des Hauptgebüdes 92,000 M. betragen haben, einer Berichtigung. Es sind allerdings in den Jahren 1876 und 1877 zwei Anleihen im Gesamtbetrag von 92,000 M. aufgenommen worden. Von dieser Summe wurde jedoch nur der Betrag von 61,000 M. zur Verbesserung der Einrichtung des Hauptgebüdes verwendet. Mit dem Restbetrag von 31,000 M. wurden ältere Schulden abgetragen. Außerdem sind in den Jahren 1878, 1879 und 1880 aufgenommen weitere 15,500 M. ältere Schulden aus laufenden Einnahmehüberschüssen getilgt worden. Es hat sich daher der Schuldenstand der Museums-Gesellschaft in den letzten 5 Jahren nicht um 92,000 M., sondern nur um 45,500 M. vermehrt, während auf der andern Seite der Werth des Hauptgebüdes in Folge des Retablissements denn doch auch eine, allerdings ziffermäßig nicht leicht zu berechnende, Erhöhung erfahren und auch das Inventar der Gesellschaft in diesen Jahren durch zahlreiche Neuanfassungen nicht unbedeutlich an Werth gewonnen hat. Von einem irgend erheblichen Rückgang des Vermögens der Anstalt“ kann man daher bis dahin wohl nicht sprechen.

Darüber aber, ob durch den Verkauf eines Theils des Gartens und durch den Ankauf und Neubau des Schall'schen Hauses ein Rückgang im Grundstocks-Vermögen der Gesellschaft eintreten wird, läßt sich zur Zeit schwer ein Urtheil bilden. Die Beantwortung dieser Frage hängt wesentlich davon ab, wie sich der Ankaufspreis des Schall'schen Hauses und der Erlös aus dem Gartenverkauf stellen wird und in welchem Umfange der Neubau zur Ausführung kommt. Jedenfalls wird man die Behauptung, daß der thatsächliche Werth des Neubaus bei einem Aufwande von 200,000 M. für Platz und Bau nicht höher als 80- bis 100,000 M. sein werde, nicht ohne Weiteres als zutreffend anerkennen vermögen. Auch wird man beachten müssen, daß der Neubau wenigstens die Möglichkeit der Erzielung einer Rente aus Ladenmiete u. dgl. gewährt wird, während das zu verkaufende Gartenstück zur Zeit keine Rente abwirft.

Durchaus einverstanden wird man sich dagegen mit dem Schlusssatz des „Eingefandt“ erklären können, in welchem davor gewarnt wird, sich nicht in neue kostspielige Unternehmungen einzulassen, bevor die Mittel gesichert sind. Man wird demgemäß zu einem Ankauf des Schall'schen Hauses und zu einem Ausbau desselben nur dann schreiten dürfen, wenn zuvor der Verkauf eines entsprechenden Theils des Gartens zu günstigem Preis zu Stande gekommen ist. Unseres Wissens geht auch der Vorstand und Ausschuss der Museums-Gesellschaft ganz entschieden von dieser Anschauung aus.“

Verantwortlicher Redakteur: F. Neßler in Karlsruhe.

Alle an Asthma, Beklemmung, nervösen Husten und Verlust der Stimme Leidenden können ohne jede Gefahr sich dem Gebrauch der Indischen Cigaretten von Cannabis indica der Firma Grimaud & Co., Apotheker in Paris unterziehen. Dieses neue Rebitament erzielt unerwartete Resultate und eine große Anzahl Kranter, die liegend nicht schlafen konnten, haben durch die Einathmung des Rauches dieser Cigaretten sich sofortige Erleichterung verschafft. Das Cui 2 Frcs.

13 Unter den Tannen. \*)

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

Die Briefe an Moritz waren übrigens ihre größte Freude, immer und zu jeder Zeit; nur der Jubel beim Empfang der Antworten übertraf sie noch, sah sie doch voraus, daß er gern von ihr hörte und stets die Gleichheit für ihn blieb. — Aber sie ahnte nicht, wie auch ihm die Grüsse aus der Heimath immer theurer wurden, wie sie ihm sein Findelkind näher und näher brachten, wie es ihm bald das Höchste war, das ihn mit dem Vaterlande verknüpfte, und wie auch er mit Spannung dem Tage entgegen sah, der ihm die Worte der Liebe brachte.

Wenn Ursula auch nur in schlichter Form von ihrem täglichen Leben erzählte, von ihrem Lernen und Arbeiten und bescheiden nach seinem Thun und Treiben fragte, so wehte doch aus ihren Worten ein Hauch von jugendlicher, geistiger Frische, in Allem las er ein edles ernstes Streben, ein nach dem Besten stehender Sinn sprach aus jedem Gedanken, und Gedanken fand er immer, nie leere Worte und hohle Phrasen, Gedanken von einer Originalität und Ursprünglichkeit, die ihn staunend fragen ließ: Ist dies die kleine Ursula, mein Findelkind?

Unwillkürlich änderte sich der Ton seiner Antworten, bald vergaß er das unwissende Landmädchen, das er in der Heimath zurückgelassen, ganz; das Bild, das er mit in der Fremde genommen, verwichte sich nach und nach ein anderes, geistigeres, ideales, trat an dessen Stelle. Wenn er an Ursula dachte, so war es nicht an das unliebliche Mädchen, sondern er sah in ihr die Verkörperung dessen, was seine Künstlernatur die vollkommenste Weiblichkeit nannte. Und mit diesem Bilde vor Augen schrieb er ihr, seine Worte waren an die Freundin, die Schwester gerichtet, die seinem Geiste ebenbürtig war, bei der er ein feines Verständnis fand für seine Ideen und Anschauungen. Freilich mit einem Zauberschlage geschah dies nicht, erst die Jahre brach-

\*) Nachdruck verboten.

ten es mit sich und Moritz wußte kaum, daß es so war oder je anders gewesen.

V.

Eine verwöhnte, vornehme Dame aus der großen Stadt, wo sie seit einigen Jahren die Königin aller Feste gewesen, kam Adele im vierten Sommer von Moritz' Abwesenheit in das Amtshaus. Sie trug Trauer über ihren Vater, und eine Elternlose, suchte sie eine Stütze im Bruder ihrer Mutter.

„Das Trauerjahr verbringt man am besten auf dem Lande,“ sagte sie zu Frau Werber, die sie auf das mit allen erdentlichen Bequemlichkeiten ausgestattete, für die neue Hausgenossin bereitete Zimmer führte und Worte der Theilnahme und des Trostes zu ihr sprach, „man würde in der Stadt ja auch wie begraben leben.“

Die Alte schüttelte den Kopf und schaute Adele an; sie verstand nicht recht, was diese meinte; nur dachte sie bei dem Pölscher des Fräuleins über tausend gleichgiltige Dinge: sie trägt ihren Verlust doch sehr leicht.

Ursula stand dabei und ihr schoß das Blut in die Wangen; sie eröthete für die Andere.

„Warum ist nur Ursula Adele ein Dorn im Auge?“ fragte gleich in den ersten Tagen der Amtmann die Werber.

„Ich glaube, Ursula ist nicht freundlich genug mit dem Fräulein, sie ist doch sonst zuvorkommend gegen Alle,“ war die Antwort.

„Ich fürchte, meine Nichte nimmt Ursula's Dienste zu sehr in Anspruch,“ meinte der Amtmann.

Ursula ist sonst nie ungefällig,“ sagte die Haushälterin, „und sie kann ganz gut dem Fräulein behilflich sein, wenn sie nur will.“

Die Zwei haben eine unerklärliche Antipathie gegen einander, woher dies nur kommt? — Freilich, ihre Naturen sind ganz verschieden, dachte der Amtmann, obwohl ihm im Grunde die Sache gleichgiltig blieb.

Warum sollte Ursula Adele lieben? Warum freundlicher mit ihr sein? Wer ist es, der sie vom Morgen bis Abend für Dienste

in Anspruch nimmt, ihr nie ein Wort des Dankes, nie eine Anerkennung zollt für alle Mühe und Arbeit, nur mäkelt und tadelt und nie zufrieden ist? Wer wirft ihr täglich und stündlich das Findelkind vor und nennt sie ein ungeschicktes, einfältiges Geschöpf? Wer kommt am späten Abend noch auf Ursula's Stube, ihr die wenigen freien Stunden raubend für irgend eine Arbeit, die bei Tage besser gemacht werden könnte? Wer ist's, der ihr die Bücher wegnimmt, einschließt und sie wochenlang suchen läßt? Wer hat Frau Werber verrathen, daß Ursula des Abends in ihrer Stube liest, wer nennt sie schläfrig und unfähig zur Arbeit? Wem anders als Adele dankt sie das veränderte Benehmen der Haushälterin, die jetzt Fehler findet, wo sie früher lobte? Und wer, wer ist es, der den Brief von Moritz unterschlagen hat, den Brief, den Ursula so schmerzlich erlebte, den sie endlich beschmußt, zerstückelt, hinter dem Sopha im Zimmer des Fräuleins findet?

Ursula kann Alles tragen, Alles vergeben — nur das Eine nicht! Der Amtmann lacht und sagt, es sei Rederei, ein Spiel, das Ursula verstehen müsse, es sei ganz harmlos gemeint.

Ja, es war ein Spiel, aber Niemand dachte an die Thränen, die es der Waise erregte. Der Amtmann ahnte nichts davon, er sah nur seinen Liebling, der das gesunde Mädchen, das ihm sonst die Abende verkürzt hatte, das er gern um sich sah, bald in den Hintergrund drängte. Zudem vergrößerten Adele's Anwesenheit, ihre städtischen Gewohnheiten den sonst so einfachen Haushalt, und Ursula; ohne ein Wort zu sagen, nahm einen großen Theil dieser Arbeit auf sich, so daß sie bald wenig im Familienzimmer gesehen ward. Dort vermischte sie auch Niemand, sie fühlte dies schnell genug und brachte ihre freien Stunden lieber allein bei ihren Büchern zu, oder sie ging in das Rektorhaus, wo sie von den Kindern stets mit Jubel empfangen wurde, die an ihr hingen mit der ganzen Liebe der Kindesseele, der die Mutter entriß, gerade in den Jahren, wo das Bewußtsein von der Mutterliebe erwacht. Manche Stunde brachte Ursula bei den Kleinen zu, mit ihnen spielend und lernend, selbst ein glückliches Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Börsenberichte vom 15. Febr. Frankfurt: sehr fest. Die Spekulation scheint wieder stärker aufzutreten und beginnt auch Werte geringerer Qualität hereinzuführen.

Die Mannheimer Dampf-Schleppschiffahrts-Gesellschaft hat in der außerordentlichen Generalversammlung vom 13. d. M. die Erhöhung des Aktienkapitals der Gesellschaft von 450,000 fl. = 771,228 M. 57 Pf. auf 1,350,000 M.

je nach Qualität: Rothsaat 75 à 115 M., Luzerne 95 à 130 M., dto. Provencer 135 à 145 M., Esparlette 35 à 36 M., Gelbflee 20 à 30 M., Weißflee 105 à 125 M., schwed. Klee 110 à 125 M. Alles per 100 Kilo brutto.

Table with 2 columns: Eisenbahn-Aktien and Staatspapiere. Lists various railway stocks and government bonds with their respective prices and yields.

Table titled 'Frankfurter Kurse vom 15. Februar 1881'. Lists various commodities, currencies, and exchange rates.

Table with 2 columns: Wechsel und Sorten and Städte-Obligationen. Lists exchange rates for various locations and municipal bonds.

Bürgerliche Rechtspflege. Aufgebote. B.299.1. Nr. 1544. Dreifach. Der Landwirth Eugen Dienst von Rothweil hat unter Vorlage der erforderlichen Beurkundung vorgetragen, er habe aus dem Nachlaß der Josef Häring Wittve von Birkheim folgende Liegenschaft ersteigert...

ben Moritz Schott von Ullm und Paul Schindler von Erlach; hies von hierher die Hälfte neben Paul Schindler von Erlach. Auf Antrag derselben werden Alle, welche an den bezeichneten Liegenschaften in den Grund- und Pfandbüchern nicht eingetragene oder sonst nicht bekannte dingliche oder auf einem Stammgut- oder Familienverbanne beruhende Rechte zu haben glauben, aufgefordert, solche spätestens in dem auf Donnerstag den 21. April d. J., Vormittags 11 Uhr, angeordneten Aufgebotsstermin beim Großh. Amtsgericht Oberkirch anzumelden...

Das Erkenntnis des Großh. Amtsgerichts Weinheim vom 27. September v. J., Nr. 6524, ist bestätigt und folglich die Anweisung der ledigen Wilhelmine Koniger von Weinheim durch Wundarzneidiener Johann Schell von da hat statt. Mannheim, den 10. Februar 1881. Großh. bad. Landgericht. Civilkammer II. (gez.) Müller. Kammer v. Marschall. Ausgefertigt: Die Gerichtsschreiber. Dr. Schuller. Erbverweisungen. B.238. Nr. 3074. Forstheim. Beschluß Großh. Amtsgerichts von heute: Die Wittve des v. Waldhüter Anton Gaffner von Forstheim, Anna Maria, geb. Holz, hat um Einweisung in Besitz und Gewahr des Nachlasses ihres Ehemannes nachgesucht und wird diesem Gesuche stattgegeben, wenn nicht innerhalb 4 Wochen Einsprache dagegen erhoben wird. Forstheim, den 8. Februar 1881. Großh. bad. Amtsgericht. Der Gerichtsschreiber: Sigmund.